



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Colombina – Music For The Dukes Of Medina Sidonia. Accademia del Piacere, Fahmi Alqhai (2021); dhm/Sony

Der bekannte Cancionero de la Colombina gehört zu den bedeutendsten polyphonen Sammlungen des 15. Jahrhunderts und zeichnet sich vor allem auch dadurch aus, dass in ihm vorwiegend weltliche Musik überliefert ist. Hier nun wird die durchaus plausible These vertreten, die Sammlung hätte unmittelbar mit den Herzögen von Medina-Sidonia zu tun. Sicher jedenfalls ist, dass wir dem Sohn des Christopher Columbus zu verdanken haben, dass dieses Repertoire die Jahrhunderte überlebt hat, wenngleich heute einige Seiten des Codex fehlen.

1991 hatte Jordi Savall bereits 22 der insgesamt 95 Kompositionen, die teils unvollständig überliefert sind, eingespielt. Einige der Titel finden sich nun auch in der neuen Kompilation. Fahmi Alqhai ist wie Savall Gambist, so dass gewisse Prioritäten bei der Auswahl wohl nicht zufällig sind. Erwähnt sei wenigstens, dass der unermüdliche Pedro Estevan in beiden Einspielungen für das diverse Schlagwerk verantwortlich zeichnet.

Dass sich die Accademia del Piacere zu Recht diesen Namen gegeben hat, wird bereits bei den ersten Tönen deutlich. Mit großer Intensität verleihen die Musiker den Stücken stets auch ein Flair des Spontanen und Improvisierten, wobei sie insgesamt wärmer tönen als seinerzeit die des Katalanen, der dafür mit der unvergesslichen Montserrat Figueras einen besonderen Trumpf ausspielen konnte. Alqhai wiederum lässt besonders die Sänger weniger akademisch und eher ein wenig hemdsärmlich musizieren, was freilich zu dem weltlichen Liedgut durchaus passt. Auch dank dieser unterschiedlichen Akzentuierung bereichert er die Aufführungsgeschichte des Cancionero de la Colombina nicht unwesentlich.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

The Hibernian Muse. Purcell: div. Werke; Irish Baroque Orchestra, Peter Whelan, Sestina (2021); Linn

Die Iren pflegen mit Whelan, Leiter des IBO, Alte Musik auf höchstem Niveau! Hier mit Festmusik für Dublin. Die Ode „Great Parent, Hail!“ hat Purcell mit affektgeladener Musik für Solisten, Chor und Orchester vertont. Festlaune wechselt sich mit getrübbten Harmonien in der französisch orientierten Stilistik sogar versweise ab. Die Serenata von Purcells Zeitgenossen Cousser, in Weltersteinspielung, folgt einem Rezitativ-Arien-Schema, das durch Ensembles und instrumentale Intermezzi aufgelockert ist. Die Solisten artikulieren hervorragend, würzen mit Verzierungen. Großartige Aufnahme.

Sabine Weber



Musik
★★
Klang
★★★

Jubilation vénitienne. Vivaldi, Caldara: Gloria, Konzerte u. a.; Vivaldi: Konzerte RV 156, 443, 537 und 781; Ensemble Amarillis, Héloïse Gaillard, Maîtrise des Pays de la Loire, Mariana Delgadillo (2021); Mirare

Dass die Tenor- und Bassstimmen, die Vivaldi für den Chor des Ospedale della Pietà schrieb, in der Praxis möglicherweise nach oben oktaviert wurden, wird schon seit Längerem vermutet, aber die drei- statt vierstimmige Version, die Mariana Delgadillo und Héloïse Gaillard sich ausgedacht haben, überzeugt nicht, zumal sie von dem Kinderchor völlig unprofessionell vorgetragen wird. Etwas besser ist der Eindruck der vier Konzerte, aber auch hier wünschte man sich mehr Klangkultur, eine bessere Intonation und eine präzisere Artikulation.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

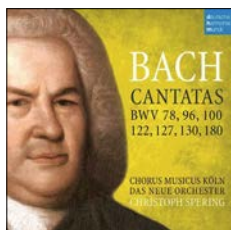
Vivaldi: The Great Venetian Mass; Les Arts Florissants, Paul Agnew, Sophie Karthäuser, Lucile Richardot (2020); Harmonia Mundi

Auch wenn die Entscheidung nachvollziehbar ist, bleibt bei einem derartigen Titel doch immer ein schaler Nachgeschmack. Der Hörer (Käufer) erwartet nämlich möglicherweise eine ihm bislang unbekannte Komposition. Zwar könnte es eine vollständige Lang-Messe aus der Feder Vivaldis vielleicht einmal gegeben haben, doch ist eine solche nicht überliefert. Lediglich Bestandteile wie Kyrie, Gloria und Credo haben überlebt und sind entsprechend eigentlich hinreichend bekannt.

Nun werden sie in einen Kontext eingebunden, der ein vollständiges Messordinarium abbildet. Um das zu erreichen, wurden einige Sätze durch Parodie, also durch neue Texte auf alte Musik, gewonnen, ein Verfahren, das Vivaldi selber mit einer gewissen Meisterschaft beherrschte. Auch wenn das etwas abrupte Ende fast ein wenig enttäuscht, funktioniert die getroffene Auswahl in der Tat ziemlich gut, doch werden dem Hörer damit keine neuen musikalischen Welten erschlossen. Daraus macht Paul Agnew freilich auch keinen Hehl, wodurch sich sein Verfahren weitgehend legitimiert.

Dass Les Arts Florissants Vivaldi kennen und können, haben sie bereits hinreichend bewiesen. Ihnen gelingt wieder einmal eine sonore und prächtige Einspielung, die nicht auf die Ausdeutung von Details verzichtet und doch einen großen musikalischen Bogen schafft. Sehr schön abgestimmt sind auch die Solo-Sätze, die von Sophie Karthäuser mit ihrem klarem und eleganten Vortrag geradezu veredelt werden. Das gilt freilich auch für Lucile Richardot, die mit ihrer betörend zwischen Mann und Frau changierenden Stimme ganz eigene Gestaltungsmittel einbringt.

Reinmar Emans



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

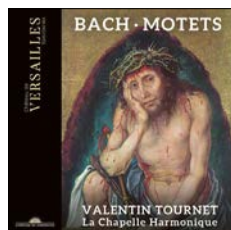
Bach: Kantaten BWV 78, 96, 100, 122, 127, 130, 180; Marion Eckstein, Georg Poplutz, Daniel Behle, Tobias Berndt, Chorus Musicus Köln, Das Neue Orchester (2021); dhm/Sony (2 CDs)

So reflektiert Christoph Sperings Kommentar „Zu dieser Einspielung“ mit seinen fünf Unterpunkten zunächst einmal wirkt, so irritierend ist, dass dieser Text offenkundig einen älteren Standard widerspiegelt, der im Lauf der Jahre zwar nicht gänzlich überholt, aber immerhin in Teilen modifiziert wurde. Und zwar zu Recht! Die lang ausgehaltenen Noten an Versenden der Choräle (Punkt 5) wirkten eher maniert und begegnen inzwischen nur noch beim Schlusschoral von BWV 96. Auch der Gebrauch des duplizierenden Cembalos wurde eher in den Hintergrund gerückt oder aufgegeben, womit Spring den historischen Gegebenheiten wohl näher kommt als zuvor.

Etwas unverständlich bleibt der fahle Einsatz des Chores in BWV 78, der kaum vernehmbar ist. Offenkundig sollte hiermit der Choral in der Sopranstimme deutlicher hervortreten, doch überdeckt so der durchaus üppige Bläserklang die übrigen Chorstimmen zu stark. Ein ähnliches Balance-Problem weist der Eingangschor von BWV 127 auf. Alle anderen stehen formidabel im Gleichgewicht und beeindrucken durch ihre sehr lebendige und akkurate Textumsetzung.

Erweisen sich sowohl Chor als Orchester als wunderbar aufeinander abgestimmte Klangkörper, so punktet Letzteres noch zusätzlich durch delicate Klangfarben – der Trompeterin in „Der alte Drache“ gebührt ein Sonderlob. Die Vokalsolisten, von denen die Damen jeweils in allen Kantaten präsent sind, während die Männer sich untereinander die Einsätze teilen, meistern die virtuos-koloraturen Bachs allesamt ohne Probleme und vermitteln den Text plastisch und trotzdem unangestrengt. Auch bei der Umsetzung der Affekte suchen sie eher den goldenen Mittelweg.

Reinmar Emans



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Bach: Motetten BWV 225–227, 229; La Chapelle Harmonique, Valentin Tournet (2021); Chateau de Versailles

Nach seiner Einspielung von Bachs Magnificat BWV 243a von 2018 setzte ich den Namen des Senkrechstarters Valentin Tournet zur Vorsicht schon mal auf den virtuellen Merktzettel. Mit flotten Tempi bei präziser Artikulation auch der Details geht er nun die instrumental begleiteten Motetten ungemein forsch, aber durchaus auch klangvoll an. Nach anfänglichem Aha-Erlebnis stellt sich doch etwas Ernüchterung ein. Der wunderbaren Oberfläche fehlt es eindeutig an musikalischer, aber auch religiöser Tiefe. Und so wundert es kaum, dass diese Einspielung zwar beeindruckt, aber kaum berührt.

Reinmar Emans

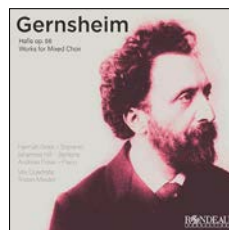


Musik
★★★★
Klang
★★★

Zelenka: Missa Sancti Spiritus, Litane di Vergine Maria; Ensemble Inégal, Adam Viktora (2021); Nibiru

Das tschechische Ensemble Inégal präsentiert Werke seines ebenso faszinierenden wie chronisch unterschätzten barocken Landsmanns Jan Dismas Zelenka auf der Höhe der historisch informierten Aufführungspraxis. Manchmal fehlt inmitten des quicklebendigen Geschehens ein Quäntchen Ruhe. Aber das Orchester, der nur im Sopran gelegentlich leicht schwächelnde Chor und ein fein verschmolzenes Solistenensemble arbeiten unter Adam Viktora bei der frühen Messe wie bei der Marienlitanei präzise und wirkungsvoll die melodischen Schönheiten wie die harmonischen und klangfarblichen Raffinessen heraus.

Susanne Benda



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Gernsheim: Hafis, Der Zaubermantel; Vox Quadrata, Tristan Meister, Andreas Frese, Hannah Gries, Johannes Hill (2021); Rondeau

Er war eng befreundet mit Johannes Brahms, leitete ab 1890 als Nachfolger Max Bruchs die Berliner Akademie, seine Sinfonien haben Gustav Mahler und Richard Strauss dirigiert, und er war bis zu seinem Tod 1916 durch und durch Romantiker. Zu Lebzeiten wurde Friedrich Gernsheim gefeiert. Dann bereitete der Nationalsozialismus, genährt von Wagners Pamphlet „Das Judentum in der Musik“ mitsamt der Behauptung, jüdische Künstler könnten nur oberflächliches hervorbringen, seiner posthumen Rezeption ein abruptes Ende. Die alten Vorurteile sind hartnäckig – siehe Mendelssohn. Erst vor einigen Jahren hat eine zögerliche Gernsheim-Renaissance eingesetzt, vor allem in der Kammermusik.

Hier begegnet man nun Chorwerken des Komponisten. Erster Eindruck: Es herrscht ein typischer Brahms-Ton, vollstimmig, mit dicht geführten Stimmen, sehr melodiebeton, harmonisch insgesamt traditionell. Der Chorsatz „O Nacht“ steht Brahms' berühmter „Waldesnacht“ in nichts nach. Er ist Teil eines interessanten Stücks, in dem sich Solo- und Ensemblesätze abwechseln: „Hafis“, eine „Liederreihe“ über Texte des gleichnamigen persischen Dichters, bietet eine formale, thematische und Ausdrucks-Vielfalt, die jeden Rahmen sprengt, und für die Chorballette „Der Zaubermantel“ (über einen Text des „Ein Kampf um Rom“-Autors Felix Dahn) gilt das ebenfalls. Der Mannheimer Kammerchor Vox Quadrata nimmt sich, sehr detailreich und gesangsnah begleitet von Andreas Frese, der faszinierenden Werke mit Präzision und Hingabe an. Und neben dem Bariton Johannes Hill ist der Tenor Maximilian Vogt eine weitere echte Entdeckung.

Susanne Benda



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Desprez: Tant vous aime; Douce Mémoire, Denis Raisin-Dadre (2021); Ricercar

Die neuesten Erkenntnisse über Josquins Biografie, die seinen Schaffensschwerpunkt von Italien zurück ins Frankoflämmische legen, legt David Fallows in seinem äußerst gelungenen Einführungstext anschaulich dar, und auch Denis Raisin Dadres Interpretation lässt keine Wünsche offen: So geschmeidig, sinnlich und facettenreich hat man die drei- und vierstimmigen Chansons des „princeps musicorum“ noch nie gehört. Das Ensemble Douce Mémoire macht seinem Namen vokal wie instrumental alle Ehre und besticht durch eine besondere Kombination von struktureller Transparenz und klanglicher Fülle.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Cherubini: The Cracovian Album Vol. 1; Various Artists (2021); Thorofon (2 CDs)

Notturmi, Romanzen und Canzonetten! 25 Ersteinspielungen aus einem von Cherubini selbst zusammengestellten Manuskript, das seit dem Zweiten Weltkrieg in der Krakauer Jagiellonska aufbewahrt wird. Stilistisch äußerst disparat bilden diese Pretiosen charmanter Salonmusik Cherubinis Karriere aus einer ungewöhnlichen und aufregenden Perspektive ab. Nicht zu unterschätzen die politischen Implikationen, die die Widmung der Romance „Le mystère“ an Fürst Metternich bereithält! Köstlich und überaus delikates, wie Anne Bussewitz am Cembalo den üppigen Sopran Andrea Chudaks begleitet.

Martin Hoffmann



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Das ist meine Freude – Love Songs & Psalms. Rosenmüller: Liebeslieder, Jubel- und Psalmengesang; Georg Poplutz, Johann Rosenmüller Ensemble, Arno Paduch (2020); cpo

Arno Paduch ist immer für ein wenig bis gar nicht erschlossenes Repertoire gut. Dass dabei Werke Johann Rosenmüllers eine prominente Rolle spielen, liegt auf der Hand. Sein geistliches Konzert „Aurora rosea semper rutilans“ ist sogar eine Ersteinspielung; und das, obwohl Noten hierzu digital gut greifbar sind. Es bleibt ein Rätsel, warum nach wie vor das Interesse an der Musik des 17. Jahrhunderts so rudimentär ist.

Jedenfalls hat Paduch ein recht abwechslungsreiches Programm mit allerlei Raritäten zusammengestellt, deren Komponisten irgendwie mit Rosenmüller zu tun hatten. Dazu gehören nicht bloß italienische, sondern auch deutsche Komponisten, deren Wirkungszeit allerdings zumeist auf die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts begrenzt ist. Für den Zinkenisten Paduch finden sich freilich aus dieser Zeit auch deutlich mehr kleine Schätze, die der Mühe wirklich lohnen.

Das kleinbesetzte Rosenmüller Ensemble ist ein formidabler Sachwalter für diese Musik. Sein Spiel besticht durch eine große Natürlichkeit, die dem Tenor Georg Poplutz ein einfühlsames Fundament bereitet. Die Dialoge zwischen Cornetto und Vokalstimme entfalten eine erstaunliche Wirkung, vor allem auch, weil Poplutz sehr geschmeidig und einfühlsam alle Affekte zum Klingen bringt. Er jubiliert glaubhaft, kann aber auch, wie im unerwarteten Umschwung in Thomas Selles Vertonung des Hoheliedes 5:2, Spannung erzeugen und einen eher kecken Ton anschlagen. Seine Affektdarstellung gerät schon deswegen nie aus den Fugen, weil er ungemein textverständlich singt und sich jeder Umschwung unmittelbar aus dem Text ableiten lässt.

Reinmar Emans

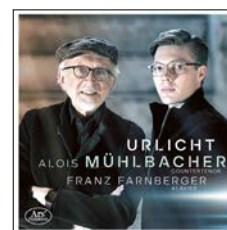


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Ein süßes Deingedenken. Fanny und Felix Mendelssohn: Lieder; Kateryna Kasper, Dmitry Ablogin (2018); Tyxart (2 CDs)

Eine schöne Zusammenstellung von Liedern des berühmten Komponisten-Geschwisterpaares, geordnet in fünf Abteilungen und im erläuternden Beiheft-Text biografisch eingeordnet. Der Sopran der Ukrainerin Kateryna Kasper schwingt frei, volumig und angenehm dunkel. Die Textverständlichkeit lässt zu wünschen übrig, die Gestaltung nicht. Ihr Partner am 1835 gebauten Alois-Biber-Hammerflügel Dmitry Ablogin nutzt die Stärken des Instrumentes, die Weichheit und Sinnlichkeit zu schönen musikalischen Szenographien, von der Technik etwas zu weit in den Hintergrund gemischt.

Johannes Schmitz



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Urlicht. Mahler, Strauss: Lieder; Alois Mühlbacher, Franz Farnberger (2021); Ars

Einst Sankt Florianer Sängerknabe (wie Bruckner), mittlerweile Counter-Solist bei Barock-Festivals, hat sich Alois Mühlbacher einen erstaunlich kindlichen Stimmklang bewahrt, schlank, direkt, aber eben auch mit den Nachteilen einer gewissen Geradlinigkeit und fehlender vokaler Rundung. Er singt sehr musikalisch und textverständlich, aber müssen es Mahler und Strauss sein? Einen Vorteil hat das: Mühlbacher kann sich aussingen, mitunter zu sehr. Sankt-Florian-Chorleiter Franz Farnberger begleitet arg dezent. Da (noch) zu wenig eigener Charakter: sonderbares Unterfangen.

Johannes Schmitz



Musik
★★★★
Klang
★★★★

At Home With Hugo Alfvén – Songs & Piano Pieces. Elin Rombo, Peter Friis Johansson (2021); BIS (SACD)

Es hat einen besonderen Reiz, Musik eines Komponisten bei ihm daheim zu hören, zumal mit dem Flügel, auf dem wohl auch die Stücke geschrieben wurden. Selten sind die Voraussetzungen gegeben, öfters jedoch in Skandinavien. Davon erzählt auch dieses Album mit Liedern und den wenigen Klavierstücken des großen schwedischen Sinfonikers und Chorkomponisten Hugo Alfvén (1872–1960). Es ist mehr als ein willkommenes Souvenir, denn es bringt auch in unseren Breitengraden einen trefflichen Eindruck vom Licht, der Landschaft und dem hochkarätigen Musikvergnügen am Siljansee.

Michael Kube

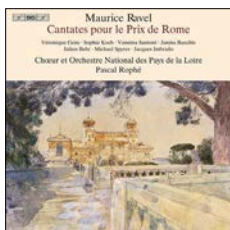


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Stenhammar, Nordqvist, Aulin, Rangström: Lieder; Marine Chagnon, Josephine Ambroselli (2021); Mirare

Eine überraschende Konstellation, wenn bei einem französischen Label ein Programm mit hochromantischen schwedischen Liedern und Gesängen in Originalsprache durch eine französische Mezzosopranistin eingesungen wird. Und was es alles Wunderbares von Tor Aulin, Wilhelm Stenhammar, Ture Rangström und vielen anderen zu entdecken gibt! Natürlich ist der Tonfall nicht immer ganz original, sondern klingt etwas zu weich. Auch wünschte ich mir die akustische Präsenz von Stimme und Klavier anders gewichtet. Dennoch handelt es sich um ein Album, an dem man nicht vorschnell vorübergehen sollte.

Michael Kube



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Ravel: Cantates pour le Prix de Rome; Choeur et Orchestre National des Pays de la Loire, Pascal Rophé (2020/21); BIS (2 CDs)

1666 hat Frankreichs „Sonnenkönig“ Ludwig XIV. den Prix de Rome ins Leben gerufen, um Künstlern mit einem Stipendium die Arbeit in der inspirierenden Metropole Rom zu ermöglichen. Ab 1803 konnten sich auch Komponisten bewerben. Maurice Ravel hat das fünfmal versucht – vor allem wohl aus finanziellen Gründen. Zweimal schied er schon in der Vorrunde aus (was 1905 zu einem regelrechten Skandal führte), dreimal kam er in die letzte Runde, erhielt aber nur den undankbaren zweiten Preis. Dazu passt, dass Ravels Bewerbungstücke heute kaum mehr in Konzertprogrammen auftauchen.

Dieses Album enthält sie allesamt: die fünf Werke für Orchester und Solisten für die erste Runde („L'Aurore“, „La Nuit“, „Les Bayadères“, „Matinée de Provence“ und „Tout est lumière“) wie auch die drei größeren Stücke, die Ravel für die zweite Runde schrieb: „Alyssa“, „Alcyone“ und „Myrrha“. Vor allem diese drei Kantaten sind heute vergessen. Zu Recht, denn sie wirken sehr akademisch, haben teils unbeholfene, teils sogar peinliche Libretti; außerdem sitzen sie gattungsmäßig und stilistisch zwischen vielen Stühlen, sind halb Opernszenen, halb Sologesänge, halb dramatisch, halb lyrisch. Zu Unrecht aber auch, denn gerade ihre Eigenart macht die Werke faszinierend.

Man erlebt, auch wenn das Orchester National des Pays de la Loire viel impressionistische Farben einbringt, einen oft noch sehr spätromantisch wirkenden Ravel. Nur in „Alcyone“ gibt es Anklänge an „Pelléas et Mélisande“. Das Zuhören ist ein Abenteuer – mit glänzenden solistischen Beiträgen vor allem von Sophie Koch, Julien Behr und Michael Spryres.

Susanne Benda

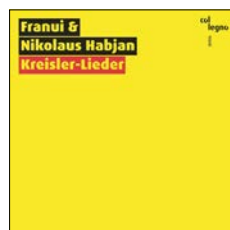


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Tomasi: Chants et mélodies populaires corses; **Berio:** Quattro canzoni popolari; Albane Carrère, Nicolas Krüger, Sébastien Walnier (2021); Cypres

Entstanden, als es keine Ferienfreuden gab, versammelt dieses farbenreiche Album von Albane Carrère von der milden Brise bis zum drückenden Mistral alle sommerlichen Leidenschaften, die es rund ums Mittelmeer gibt. In jeweils charakteristischer Verkleidung lässt Carrères heller beweglicher Mezzosopran ein jegliches Lied klingen, als sei es ein Sommerhit – auch dank des ausgezeichneten Pianisten Nicolas Krüger. Eine Entdeckung sind die korsischen Lieder von Henri Tomasi. Den traumhaften Chanson-Bearbeitungen Jean-Luc Fafchamps gibt Sébastien Walniers Cello die besondere Würze.

Bernd Feuchtnr



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Georg Kreisler: Lieder; Franui, Nikolaus Habjan (2021); col legno

Georg Kreislers Lieder – er hätte in diesem Jahr seinen 100. Geburtstag zu feiern – liegen hier in einer Auswahl in Bearbeitungen für Ensemble vor, die schlechterdings kongenial ausgefallen sind, darunter „Tauben vergiften“, „Das Triangel“ oder „Der Tod, das muss ein Wiener sein“ (leider fehlt „Der Musikkritiker“). Nikolaus Habjan singt wunderbar blasirt, aber ohne Übertreibung mit bester Textverständlichkeit. Und die lustvoll aufspielende Musicbanda Franui aus Österreich verlängert bestechend den brilliant-zündenden, immer noch anstößig wirkenden Witz der Verse ins Musikalische.

Giselher Schubert